

Eindrucksvolle Darstellung einer bedrückenden Zeit

Verdienter Beifall für „Rosa Winkel“ im Freudenhaus

RÜTTENSCHIED. „Unter den Menschen ist das „Talent zum Sozialen“ immer noch so schwach, daß die Täter nichts dazulernen können“. Diesen Satz von Martin Walser greift das Theater Freudenhaus in seiner Vorankündigung zu seinem neuen Stück „Rosa Winkel“ auf. „In der Hoffnung, daß dieses „Talent“ noch wachsen kann, wollen wir mit Max, Rudi und Horst ein Stück des Weges gemeinsam gehen“, heißt es weiter. Das Schicksal dieser drei homosexuellen Männer zur Zeit der Nazi-herrschaft ist Thema der Aufführung, die über drei Stunden dieses dunkle Kapitel unserer Zeitgeschichte aufzeigt. Unter der Regie von Gaby Dauenhauer und dem engagierten Einsatz der beteiligten Darsteller wird außerdem die Komplexität der menschlichen Seele beschrieben, die unter allen Umständen überleben will.

Max und Rudi, ein homosexuelles Paar, werden 1934 in Berlin aus ihrem Alltag gerissen und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Noch im Zug wird Rudi vor Max Augen von SS-Offizieren brutal erschlagen. Das ist für Max die erste bittere Lektion; wer überleben will, muß an sich selber denken, darf nicht anderen helfen wollen. In einer Zwangsgemeinschaft mit dem Leidensgenossen Horst muß er den ganzen Tag sinnlos Steine schleppen. Die beiden versuchen sich im Überlebenskampf zu unterstützen. Eine heimliche, natürlich verbotene Liebe entsteht, die schließlich doch von einem der Aufseher entdeckt wird.

Wirklich bedrückend wird das Stück erst am Ende des ersten Teils. Die sinnlose und

menschenverachtende Brutalität, die völlig unvorbereitet über die beiden homosexuellen Männer hereinbricht, steht im krassen Gegensatz zu den humorvoll dargestellten kleinen Freuden und Leiden des „normalen“ Alltagslebens.

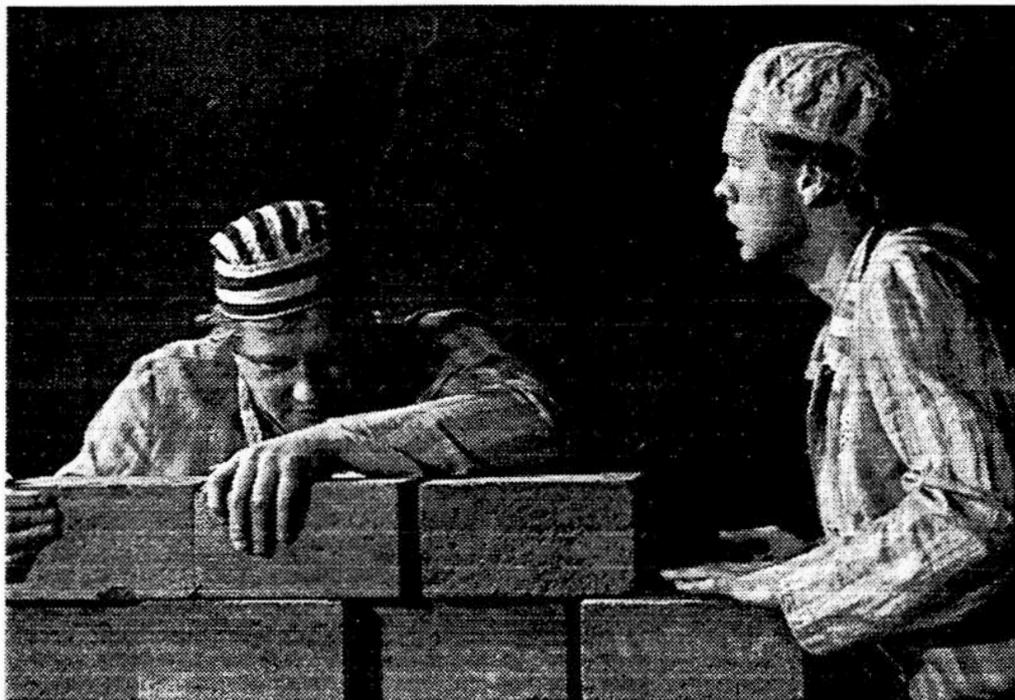
Das Thema ist nicht neu, ja für manchen schon Reizthema, wird es doch in Spielfilmen und Dokumentationen immer wieder aufgegriffen. Das unmittelbare Live-Erlebnis in der Enge des kleinen Theaterraumes geht jedoch weitaus mehr unter die Haut, als der aufwendigste Kinofilm. Die ausgezeichnete schauspielerische Leistung aller beteiligten Darsteller ist zudem ausschlaggebend für die Betroffenheit, die beim Zuschauer zweifellos zurückbleibt.

Beteiligt sind die Akteure

dabei im wahrsten Sinne des Wortes. Peter-Maria Anselstetter und Markus Kiefer zeigen im zweiten Teil des Stückes steineschleppend und schweißtriend keineswegs nur körperlichen Einsatz.

Daß die darstellerische Umsetzung des bedrückenden Themas an den Schauspielern nicht spurlos vorüber geht, zeichnet sich am Ende in ihren Gesichtern ab. Der wiederholt aufbrausende Beifall der Zuschauer trug bei der Aufführung Anfang des Monats dem schauspielerischen Können und der Regieleistung gebührend Rechnung.

Weitere Aufführungen sind Mittwoch, 6. Mai und Freitag bis Sonntag, 8. bis 10. Mai, jeweils 20.30 Uhr zu sehen. Karten können vorbestellt werden unter ☎ 79 16 77. clab



EINE BEEINDRUCKENDE DARSTELLUNG bot das Ensemble des Theaters Freudenhaus in dem Stück „Rosa Winkel“ von Martin Sherman.

Man liebt sich, man haßt sich

„Rosa Winkel“-Premiere im Theater Freudenhaus

Dem „gesunden Volksempfinden“ mußten viele Unglückliche im Dritten Reich ihr Leben opfern. Die Homosexuellen gehörten dazu. Ihr Schicksal behandelt das Theaterstück „Rosa Winkel“ (Uraufführung 1979 in London) des amerikanischen Autors Martin Sherman. Im Theater Freudenhaus erlebte man unter der Regie Gabi Dauenhauers seine Premierenaufführung.

Solange Minderheiten der Verantwortung für mangelndes Wohlergehen bezichtigt werden und man zum Halali bläst, sollte dieses Stück auf den Bühnen zu sehen sein – auch wenn die vielen Szenen in gedrangter Folge nichts anderes als eine Aufzeichnung eines für die Betroffenen unvermeidbaren Schicksals beinhalten.

Ins fast spießig zu nennende Leben des Schwulenpaares Max (Peter-Maria Anselstetter) und Rudi (Dietmar W. Pritzlaff) schlägt der Ungeist der Zeit: Deportation ins KZ, Rettung des eigenen Lebens durch Verleugnung des Geliebten, Szenen im KZ. Max schließlich wächst über sich hinaus, indem er sich zum gemordeten neuen

Freund Horst (Markus Kiefer) bekennt und den Freitod wählt.

Blut, Schweiß, Tränen, nacktes Fleisch, Schläge – die Geschichte ist reich davon und die Darsteller agieren mit Überzeugung, ohne daß der fade Geschmack allzu puren Realismus aufkommen könnte. Peter-Maria Anselstetter und Markus Kiefer zeigen packende Szenen: man liebt sich mit Worten, man haßt sich, man leidet zusammen. Dietmar W. Pritzlaff als das hilflose Sensibelchen überzeugt, Willi Scholz als Aufseher, Kapo und schwuler Gelegenheitsfreund, Uwe Baron als SS-Offizier. Trotz der Betroffenheit beim Publikum gab's viel Beifall.

Dagmar Schenk-Güllich

Folter bricht auch die Liebe

„Rosa Winkel“ zeigt Nazi-Methoden

„Das geschieht doch nicht wirklich!“, schreit Max beschwörend. Und doch geschieht es. Sein Lebensgefährte Rudi wird von einem SS-Offizier auf der Fahrt nach Dachau zu Tode getreten, sein Leidensgefährte Horst im KZ von einem Kapo hinterücks erschossen. Max kann den Schmerz nicht mehr ertragen. Freiwillig folgt er den geliebten Freunden in den Tod.

Das ganze Spektrum extremer Gefühle in einer ebenso extremen, von Bedrohung, Willkür und Repression gekennzeichneten Welt machte das Ensemble des Theaters Freudenhaus bei der Premiere des Stückes „Rosa Winkel“ von Martin Sherman glaubhaft spürbar.

Mit einfachen Mitteln aber in den Bauch dringender Ausdruckskraft gelingt es der Inszenierung (Regie: Gabi Dauenhauer) die beklemmende Geschichte der Verfolgung und Ermordung der Homosexuellen im Dritten Reich zu erzählen und als Beispiel unfaßbarer Unmenschlichkeit

und Intoleranz zu zeichnen.

Quälende Angst, blanke Verzweiflung und herausbrechende Hysterie aber auch die irrealen Hoffnung und die wachsende Liebe, die allein das Leben der Inhaftierten noch sinnvoll macht, nimmt man den drei Hauptdarstellern Max (Peter-Maria Anselstetter), Horst (Markus Kiefer) und Rudi (Dietmar W. Pritzlaff) betroffen ab.

Einige Längen im Stück, das Striche vertragen hätte, fordern dem Zuschauer ein wenig Geduld ab.

ANDREA MÜLLER

Nächste Termine: 11./12. und 15. bis 17. April

„Rosa Winkel“ im Freudenhaus ist keine leichte Kost

Premiere: Stück über Schwule im Dritten Reich

Keinen Geschichtsunterricht erteilen“, sagte Regisseurin Gabi Dauenhauer bei der Pressekonferenz im Theater Freudenhaus, wolle man mit der Neuinszenierung des knallharten Stücks „Rosa Winkel“ (Bent) des amerikanischen Autors Martin Sherman. Am Donnerstag, 9. April, wird es seine Premiere erleben. Aus dem Bedürfnis heraus, den Nazi-Terror nicht vergessen zu lassen und sich in die „unvorstellbare Qual“ der Nazi-Opfer „ein klein wenig hereinzufühlen“ und sich „im nachhinein solidarisch mit ihnen zu fühlen“, habe man sich das Stück von den schwulen Männern im Nazi-Reich vorgenommen.

Keine leichte Kost wird das für den Premierenbesucher sein – so viel konnte man dem Szenenausschnitt, der vorgespielt wurde, schon mal entnehmen: Max (Peter-Maria Anselstetter) und Horst (Markus Kiefer), KZ-Häftlinge, sind mit stundenlangem, sinnlosen Steinschleppen beschäftigt. In einer der dreiminütigen Pausen beginnen sie ein schwieriges Gespräch, aus dem ersichtlich wird, daß Max, um sein Leben zu retten, seinen Freund Rudi nicht nur verleugnet, sondern auf Geheiß der SS auch noch zu Tode zu getreten hat und daß er „Geschäfte“ mit der SS betrieben hat, um den Rosa Winkel gegen den gelben Judenstern



Peter-Maria Anselstetter und Markus Kiefer in den Hauptrollen (Probenfoto)

auszutauschen, da der Jude in der Hierarchie immer noch über dem Schwulen stand.

Eine grausige Geschichte kommt hier auf die Bühne, wie sie sich in Varianten so oder ähnlich abgespielt haben mag: Rudi (Dietmar W. Pritzlaff), Travestiekünstler, und Max, der seine Geschäfte treibt, leben als Paar in Berlin zusammen. Im Gefolge des Röhm-Putsch werden sie inhaftiert und ihr Martyrium beginnt. Schläge, Tod, ein neues zartes Liebesverhältnis, Sentimentalität wie Brutalität enden auf tragische Weise. Ein Thema, das nicht totgeschwiegen werden darf.

DSG'

„Rosa Winkel“ zeigt Schmerz Autor greift KZ-Geschehen auf

Zusammengekrampft steht er da. Zögert. Doch dann bricht es unter großem Schmerz aus ihm heraus. Den Beweis habe er erbringen sollen, daß er nicht schwul sei. Und geschlafen habe er deshalb mit ihr. Mit der Leiche eines vierzehnjährigen Mädchens. Das habe ihm das Leben gerettet und einen gelben Judenstern statt einem rosa Homosexuellenwinkel verschafft.

Die beklemmende Szene spielt sich im Konzentrationslager Dachau, Hauptschauplatz des Theaterstückes „Rosa Winkel“ von Martin Sherman ab, das am Donnerstag im Theater Freudenhaus Premiere hat.

Leicht verdauliche Kost ist es nicht, was der amerikanische Autor präsentiert. Die Situation der Homosexuellen im KZ hat er sich als Thema gestellt und am Beispiel des tragischen Schicksals der drei Homosexuellen Max, Horst und Rudi, transparent gemacht. Die unfaßbaren Grausamkeiten des politischen Regimes zeigen sich in ihrer Aus-

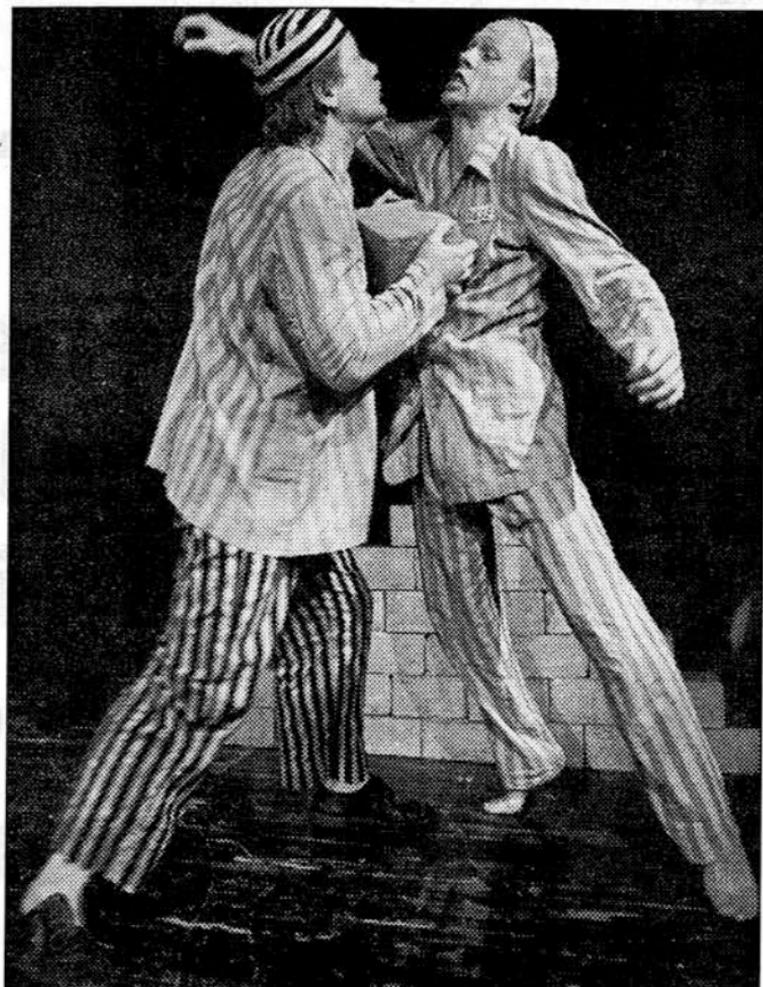
wirkung auf die individuelle Innerlichkeit.

Aus der Nahperspektive werden die Qualen der Gefangenen gezeichnet: Todesangst, der Überlebenswunsch, der jegliche Moral vergessen ma-

Vorhang auf

chen kann, bohrender Selbstvorwurf.

Wenn Max seinen Freund Rudi verraten muß, um nicht zu sterben, und sich dann bezichtigt, ein schlechter Mensch zu sein, wird die Perspektivität der Gewaltherrschaft schmerzlich deutlich. **amü**



DIE HÄFTLINGE Max (P.M. Anselstetter) und Horst (Markus Kiefer) kommen sich erst langsam näher. waz-Bild: Kerstin Kokoska